

Universitätsleben

Dank und Glückwunsch 2010

Band 23



UNIVERSITÄTSLEBEN

Band 23

Zu beziehen bei:
Büro für Öffentlichkeitsarbeit und Kulturservice
Josef Möller Haus, Innrain 52c, A-6020 Innsbruck

Dank und Glückwunsch

**präsentiert im Rahmen
des Akademischen Festaktes
am 14.12.2010
ProfessorInnen
der Universität Innsbruck
anlässlich
ihrer Emeritierung oder ihrer
Versetzung in den Ruhestand.**

Herausgeber: Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, des fotomechanischen Nachdrucks und der Speicherung in elektronischen Datenanlagen, vorbehalten.

© BfÖ 2010, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Layout: Büro für Öffentlichkeitsarbeit
Herstellung: Agentur Taurus, Kufstein

Inhalt

<i>Vorwort des Rektors</i>	
o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karlheinz Töchterle	7
<i>Ein Wort des Abschieds</i>	
o. Univ.-Prof. Dr. Sigurd Paul Scheichl	11
<i>Würdigung der scheidenden Kollegen</i>	
o. Univ.-Prof. Dr. Martin Binder	17
o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Günter Chesi	18
o. Univ.-Prof. Dr. Kurt Ebert	19
ao. Univ.-Prof. Dr. Ernst Ellmerer	20
ao. Univ.-Prof. Dr. Christine Engel	21
Univ.-Prof. Dr. Manfred Gantner	22
o. Univ.-Prof. Dr.Dr.Dr. Waldemar Hummer	23
ao. Univ.-Prof. Dr. Siegbert Kuhn	24
Univ.-Prof. Dr. Cornelius Lütz	25
o. Univ.-Prof. Dr. Franz Mathis	26
ao. Univ.-Prof. Dr. Norbert Ortner	27
o. Univ.-Prof. Dr. Sigurd Paul Scheichl	28
o. Univ.-Prof. Dr. Rolf Steininger	29
ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Vavtar	30
o. Univ.-Prof. Dr. Norbert Wimmer	31



Vorwort des Rektors

o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karlheinz Töchterle

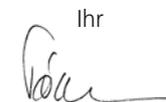
Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem heutigen akademischen Festakt und dem vorliegenden Band möchten wir jene Kolleginnen und Kollegen, die sich in diesem Jahr aus dem aktiven Dienst zurückziehen, gebührend verabschieden. Auch wenn die einzelnen Porträts von beeindruckenden Forscherkarrieren zeugen, bin ich mir durchaus bewusst, dass diese nur einen Ausschnitt davon liefern, was sie in ihrem Gelehrtenleben geleistet haben.

Der Einsatz und das Engagement der mit diesem Festakt zu verabschiedenden Kolleginnen und Kollegen hat wesentlich zum Erfolg und guten Ruf unserer Alma Mater beigetragen, wofür ich mich an dieser Stelle herzlich bedanke. Erst in diesem Jahr wurde dieser gute Ruf wieder durch eine Platzierung unter den 200 weltweit besten Universitäten im internationalen Hochschulranking der Fachzeitschrift Times Higher Education bestätigt. – Ein Erfolg, der ohne begeisterte Forscherinnen und Forscher, wie wir sie heute verabschieden, nicht möglich wäre.

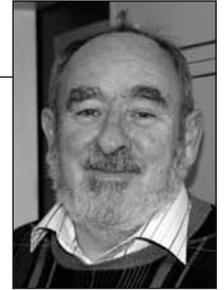
Bei allem Grund zur Freude sollten wir aber die Zukunft unserer Universität nicht aus den Augen verlieren. Auch wenn wir im Oktober im Rahmen eines Festaktes wieder 21 Neuberufene an unserer Universität begrüßen konnten, ist unser künftiger Erfolg nicht gesichert. Ob wir unser internationales Ansehen halten oder auch noch ausbauen können, wird auch davon abhängen, ob die gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für die österreichischen Universitäten in den nächsten Jahren nachhaltig verbessert werden. Ohne eine Anpassung der finanziellen Ausstattung an internationale Standards werden wir künftig geringe Chancen haben, international erfolgreich zu sein.

Aus diesem Grund bitte ich die heute zu verabschiedenden Kolleginnen und Kollegen, sich auch nach Beendigung ihres aktiven Dienstes für die Interessen unserer Alma Mater einzusetzen, und wünsche ihnen alles Gute für ihren neuen Lebensabschnitt.

Ihr


Rektor Karlheinz Töchterle

Ein Wort des Abschieds



Sigurd Paul Scheichl

o. Univ.-Prof. Dr.

Sehr geehrter Herr Rektor, sehr geehrte Mitglieder des Rektorenteams; sehr geehrte Dekaninnen und Dekane; sehr geehrte Mitglieder des Senats; liebe Kolleginnen und Kollegen; verehrte Festgäste!

Am Beginn dieser Abschiedsrede stehe der Dank an eine Institution, an der wir Jahrzehnte lang arbeiten durften. Um diesen Dank zu personalisieren: Er gilt unseren Lehrern; er gilt Kolleginnen und Kollegen für Anregung, Gespräch und Zusammenarbeit; er gilt nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen für viele Erleichterungen des Alltags; er gilt Studierenden für vielerlei Impulse. Ausdrücklich möchte ich aus gutem Grund jenen Studierenden danken, die sich in der konfliktreichen Gestaltung der neuen curricula engagiert haben – diese Konflikte haben uns, aber auch ihnen viel abverlangt.

Ein Rückblick also ohne Zorn auf zwar unruhige, aber produktive Jahre.

Ob es so weiter gehen wird? Ein wenig fühle ich mich heute wie einer, der ein sinkendes Schiff verlässt – denn die Universität, wie sie uns gebildet hat und wie wir sie ein wenig mitgeformt haben, geht unter.

Damit meine ich nicht in erster Linie die Folgen der Entlassung, vielleicht sollte ich sagen: der Verstoßung der Universitäten in die Autonomie, zumal die aktuellen Budgetprobleme. Damit meine ich, auch, die gängige Verwechslung von Universität und Fachhochschule in der Öffentlichkeit. Damit meine ich, auch, das mechanische Überstülpen amerikanischer Organisationsprinzipien auf Universitätsstruktur und Studium; ich bewundere die amerikanischen Universitäten und ihre Effizienz – aber sie haben sich auf einem ganz anderen geistigen Hintergrund als dem unseren entwickelt und diese Voraussetzungen kann man nicht übernehmen. Damit meine ich, auch, Bologna; das Ausmaß, in dem dieser Prozess die akademische Freiheit der Studierenden und der Lehrenden beschneiden muss, wird sich erst in den nächsten Jahren ganz zeigen. Damit meine ich, auch, – ohne undifferenziert über wachsende ‚Unbildung‘ zu klagen – die immer mehr abnehmenden Kenntnisse neuer Studierendengenerationen, die zwar alle Techniken der Präsentation beherrschen, aber nicht mehr viel zu präsentieren haben, weil sie über Grundlagen unserer Kultur zu wenig wissen, über die Bibel, über die Geschichte, über die Kunst; selbst der sprachliche

Ausdruck wird bei vielen immer ungenauer, ja fehlerhaft – und es besteht wenig Einsicht darin, dass man Wissenslücken beheben kann.

Das sind große Lecks, die die Zeit, zumal das letzte Jahrzehnt, der Universität geschlagen hat. Meine größte Sorge – und sie beruht auf Beobachtungen! – ist gleichwohl eine andere: dass man bald eigentlich nicht mehr an der Universität studieren will, sondern im Internet. Für uns – alt gewordene – Lehrende ist Schreckensvision, was, wie ich fürchte, der Generation der digital natives nicht nur nichts ausmachen würde, sondern ihren Neigungen entgegenkäme: ein anonymes ‚Studium‘, das mehr oder minder aus, unter Musikbegleitung, zu Hause abrufbaren E-learning-Einheiten und standardisierten Reaktionen darauf bestünde, ohne Bücher, ohne Bibliothek, ohne nicht digitalisiert zur Verfügung stehendes Wissen, ohne Dialog und ohne Diskussion. 1984 kann die österreichischen Universitäten auch noch mit Verspätung einholen.

Der Generationenwechsel, den die heutige Feier markiert, ist gut und richtig; eine lebendige Universität braucht ihn. Aber der Hintergrund dieses Generationenwechsels ist heute ein anderer als noch vor wenigen Jahren. Der Wandel von analoger zu digitaler Lehre ist viel radikaler als irgend einer, der die Universität seit Erfindung des Buchdrucks betroffen hat. Die Universität, die uns geprägt und an der wir gearbeitet haben und von der wir uns heute, wenn auch nicht vollständig, verabschieden, wird es am Ende dieses Prozesses nicht mehr geben – hoffentlich eine neue Universität, die diesen Namen noch oder wieder verdient. Daran mitzuarbeiten ist uns versagt – ich fürchte, wir könnten es auch nicht.

So schließe ich, besorgt, mit einem altrömischen Auftrag, lateinisch, nicht nur um den Rektor zu erfreuen, sondern vor allem um an die verlöschende Tradition zu erinnern, in der wir heute Abtretenden groß geworden sind, jener der vom Lateinischen geprägten mitteleuropäischen Universität:

Videant rectores, ne quid universitas detrimenti capiat.

**Würdigung der
scheidenden Kollegen**



Martin Binder

o. Univ.-Prof- Dr.

Binder wurde am 8. April 1942 in Berlin geboren. Schon früh kam er nach Österreich, da die Kriegereignisse die Familie zwangen, nach Seefeld zu flüchten. Dort entdeckte er seine Liebe zu den Bergen und zum Skifahren und noch heute nutzt er beinahe jede Gelegenheit seiner Freizeit, um sich sportlich zu betätigen. 1949 zog die Familie nach Innsbruck. Eigentlich wollte Binder Wirtschaftsingenieur werden und begann daher 1960 mit dem Studium der Physik und Mathematik in Innsbruck. Da er aber die berühmten juristischen und volkswirtschaftlichen „Paukerkurse“ seines Vaters weiterführen wollte, ist er dann doch auf das Studium der Rechtswissenschaften umgestiegen und fand dort seine erfolgreiche berufliche Zukunft und Heimat.

Nach der Promotion zum Dr. jur. an der Uni Innsbruck und der Absolvierung der Gerichtspraxis führte Binder sein Lebensweg nach Salzburg, um 1968 am dortigen Arbeitsrechtsinstitut eine Assistentenstelle antreten zu können. Dort war er bis 1975 tätig. Ausgezeichnet wurde seine damalige Arbeitsrechtstätigkeit durch den Theodor-Körner-Preis 1973. Nur kurz wurde seine Universitätskarriere durch eine Beschäftigung als Verwaltungsjurist im Amt der Salzburger Landesregierung unterbrochen, die er am Institut für Handels- und Wirtschaftsrecht fortsetzte. Binder blieb dem Arbeits- und Sozialrecht weiterhin treu und verfasste seine auch heute noch wegweisende Habilitationsschrift: „Das Zusammenspiel arbeits- und sozialrechtlicher Leistungsansprüche“, mit der ihm 1979 die Lehrbefugnis für Arbeits- und Sozialrecht verliehen wurde. 1980 wurde er dafür mit dem Leopold-Kunschak-Preis ausgezeichnet.

Angesichts dieses besonderen fächerübergreifenden Zugangs zur Juristerei war es vorgezeichnet, dass Binder sein Wirken auch auf das Bürgerliche Recht ausweitete. So verfasste er 1982 die Arbeit „Die Konversion von Rechtsgeschäften“, wofür ihm die *venia docendi* für Bürgerliches Recht von der Uni Salzburg verliehen wurde. Daneben betreute er das Familienreferat der Erzdiözese Salzburg als juristischer Ratgeber und war im Rahmen der Ausbildungskurse für die Ehe- und Familienberatung als Vortragender tätig.

Im Herbst 1994 erteilte Martin Binder der Ruf seiner Alma Mater, nämlich der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, an der er als ordentlicher Univ.-Prof. den Lehrstuhl für Arbeits- und Sozialrecht von Prof. Schnorr übernahm und bis heute wirkt. So sehr Martin Binder die tiefgreifende juristische Analyse liebt, wie seine über 200 Publikationen deutlich belegen, so wichtig ist ihm die akademische Betreuung seiner StudentInnen. Die universitäre Freiheit des Denkens, ist für Binder zugleich Dogma und Verpflichtung.



Günter Chesi

o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.

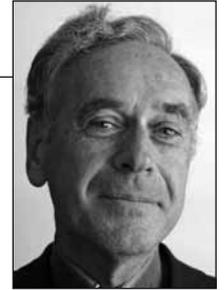
Günter Chesi wurde 1941 in Schwaz geboren. Seine Mittelschulzeit absolvierte er in Innsbruck und begann nach seinem Präsenzdienst 1963 das Vermessungsstudium an der TU Graz, das er 1969 mit dem Diplom-Ingenieur und 1980 mit dem Doktorat der technischen Wissenschaften abschloss. Dazwischen lagen viele Jahre als Assistent bei Prof. Rinner an der TU Graz, wobei er sich hauptsächlich und mit großem Engagement am Observatorium Lustbühel mit geodätischer Astronomie beschäftigte.

Prof. Chesi konnte nach seiner Berufung im Jahr 1986 die Arbeiten seines Vorgängers Prof. Wilhelm Embacher in vielen Bereichen konsequent fortsetzen.

Unter anderem hat er die „Internationale Geodätische Woche Obergurgl“, einen zweijährlichen Kongress der Vermessungsexperten aus dem deutschsprachigen Raum, ausgebaut und zu einem beliebten Treffen für Fachleute von Hochschulen, Behörden und Praxis erfolgreich weiterentwickelt.

Darüber hinaus ist es Prof. Chesi zu verdanken, dass die monatliche Vortragsreihe am Institut als integrierter Bestandteil der Vermessungsszene in Westösterreich über Jahrzehnte etabliert und letztlich sogar zu einem anerkannten Weiterbildungsinstrument der Österreichischen Ingenieur- und Architektenkammer ausgebaut werden konnte.

Als Mitglied der Österreichischen Geodätischen Kommission, einem permanent installierten Beratungsgremium der österreichischen Bundesregierung in allen Vermessungsangelegenheiten, konnte Prof. Chesi seine Vorstellungen und die Interessen der Leopold-Franzens-Universität bezüglich Lehre, Forschung und Weiterentwicklung des Faches mehrfach vertreten. Die noch aus seiner Zeit an der TU Graz stammenden Kontakte nach China und die neueren Beziehungen zur Universität Assiut, Ägypten, führten zu einer Anzahl von Projekten und interessanten wissenschaftlichen Kooperationen. Prof. Chesis Engagement in der Lehre und hier besonders in der Ausbildung angehender Bauingenieure in den Grundlagen der Vermessung und der aktuellen satellitengestützten Vermessungsverfahren sind besonders hervorzuheben.



Kurt Ebert

o. Univ.-Prof. Dr.

Kurt Ebert wurde 1942 in Bärndorf/Steiermark geboren. Im Jahr 1960 begann er in Graz mit dem Studium der Rechtswissenschaften und an der Akademie für Musik und Darstellende Kunst in Wien das Studium Konzertfach Klavier bei Prof. Bruno Seidlhofer mit zahlreichen Konzerten im In- und Ausland. 1964 promovierte er zum Doctor iuris in Graz und studierte dort etliche Fremdsprachen, welche er schließlich auch in sein interfakultäres Lehrveranstaltungsangebot zur europäischen Rechtsentwicklung an der Leopold-Franzens-Universität integriert hat. 1970 erhielt er den Preis der Historischen Landeskommission für Steiermark und habilitierte sich 1972 für Deutsche und Österreichische Rechtsgeschichte an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz. 1974 wurde Kurt Ebert als Ordentlicher Professor für Österreichische Rechtsgeschichte, Deutsches Recht und Wirtschaftsgeschichte an die Universität Innsbruck berufen und erhielt 1975 den Leopold-Kunschak-Preis in Wien.

Kurt Ebert war auch oft als Gastprofessor im Ausland tätig, so in Paris/Val-de-Marne (2000-2003), in San Antonio/Texas (2006) und zuletzt 2007 in Jakutsk (Russland). Dazu hielt er in der ganzen Welt Gastvorträge, unter anderem in Südafrika (Bophuthatswana), Bulgarien, Deutschland, Finnland, Frankreich (Strasbourg), Island (Reykjavik, Bifröst), Österreich, Nordkorea, Polen, Russland (Petropavlovsk/Kamtschatskij), Spanien (Alcalá de Henares, Pamplona, Santiago de Compostela), Ungarn, USA (Univ. Notre Dame/Indiana). Sein besonderes Interesse gilt den Menschenrechten weltweit und so hat er auch an zahlreichen internationalen Konferenzen teilgenommen, etwa in Burkina Faso, Dänemark, Deutschland, Ecuador, Gambia, Italien, Libyen, Österreich, Nordkorea, Slowakei, Ungarn und den USA.

In den letzten Jahren hat sich Kurt Ebert namentlich für den Ausbau der Beziehungen zur Jakutischen Staatsuniversität in Jakutsk (Russland) eingesetzt, was 2010 in einen Partnerschaftsvertrag der beiden Universitäten gemündet hat. In Würdigung dessen ist Kurt Ebert auch zum Honorarprofessor an der Severo-Vostočnyj Federal'nyj Universitet imeni M. K. Ammosova in Jakutsk (Russland) ernannt worden.



Ernst Ellmerer

ao. Univ.-Prof. Dr.

Ernst Ellmerer wurde 1945 in Ruhpolding/Bayern geboren. Aufgewachsen ist er in Innsbruck, wo er 1963 die Matura mit Auszeichnung ablegte. Im selben Jahr begann er in Innsbruck mit dem Chemiestudium, das er 1972 nach Dissertation bei o.Univ.Prof. Dr. Hermann Bretschneider mit Auszeichnung abschloss. 1973 bis 1975 studierte er 2 Jahre als Postdoc an der ETH-Zürich (Gruppe Prof. Dr. Oskar Jeger). Im Frühjahr 1986 habilitierte er sich im Fach Organische Chemie.

Schon während des Studiums war Ernst Ellmerer als halbbeschäftigter wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Innsbruck tätig. Nach der Promotion erhielt er eine Anstellung als vollbeschäftigter Assistent am Institut für Organische Chemie und blieb an diesem Institut bis zur Pensionierung.

Ausübung der Lehrtätigkeit als Praktikumsassistent und Lehrbeauftragter war ihm immer ein besonderes Anliegen, dem er sich mit großem Engagement und unermüdlichem Einsatz widmete. Er bemühte sich ganz besonders darum, dass die in den 80-er und 90-er Jahren neu entwickelte Hard- und Software beschafft wurde und sowohl in der Forschung wie auch in der Lehre Anwendung fand. Als akademischer Lehrer betreute er 23 Diplomarbeiten und 11 Dissertationen. Für die Studienberechtigungsprüfung fungiert er als Prüfer im Fach Chemie.

Seine Forschungstätigkeit beinhaltet mechanistische Untersuchungen und synthetische Arbeiten auf dem Gebiet der Organischen Chemie sowie die Anwendung der Kernresonanzspektroskopie zur Identifikation pflanzlicher Inhaltsstoffe. Weiters leitete er mehrere Kooperationsprojekte mit Unternehmen in Tirol, in Vorarlberg und im angrenzenden Ausland und schloss diese jeweils erfolgreich ab. Diese wissenschaftliche Tätigkeit schlug sich in bislang 103 Publikationen in renommierten internationalen Fachzeitschriften nieder.

Im Bereich der universitären Verwaltung war Ernst Ellmerer von 1976 bis 2002 Mitglied der Studienkommission Chemie, deren Vorsitzender bzw. stellvertretender Vorsitzender er über mehrere Funktionsperioden war. Nach der Ausbildung zur Sicherheitsvertrauensperson und zum Brandschutzwart wurde er Mitglied des Arbeitssicherheitsausschusses. Ferner war er Mitglied der Fakultätsversammlung, der Institutskonferenz sowie zahlreicher Berufungs- und Habilitationskommissionen.



Christine Engel

ao. Univ.-Prof. Dr.

Christine Engel (*1946) verbrachte ihre Schulzeit in Zell am See und an der Salzburger BLBA. Nach zweijähriger Tätigkeit als Lehrerin nahm sie ein Studium an der Universität Graz auf und legte 1973 die Lehramtsprüfung für Russisch und Englisch ab. 1980 promovierte sie an der Universität Innsbruck in den Fächern Slawistik und Vergleichende Literaturwissenschaft. Während ihres Studiums absolvierte sie ein Auslandsjahr an der Universität St. Petersburg (damals Leningrad), später folgten Studienaufenthalte in Moskau und London sowie in Bulgarien und im ehemaligen Jugoslawien. 1994 habilitierte sie sich im Fach Slawistik mit einer Arbeit über die Veränderungen im russischen Literatursystem während der Perestrojka. Zeitgenössische Entwicklungstendenzen, vor allem die Veränderungen von kulturellen Orientierungsmustern, die sie bevorzugt anhand von russischen literarischen Texten und Spielfilmen verfolgte, bildeten einen Schwerpunkt ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Ein weiteres Interessensfeld umfasst den Forschungsbereich der Interkulturalität. Hierzu arbeitete und publizierte Christine Engel auch in Kooperation mit anderen Disziplinen im Rahmen von Fakultätsschwerpunkten, mit der Partneruniversität Lublin sowie mit der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), deren Vorstandsmitglied sie ist. Daneben befasste sie sich immer wieder gern mit Übersetzungen russischer Literatur ins Deutsche und realisierte gemeinsam mit Studierenden und Absolvent/inn/en eine Reihe von Buchpublikationen. Ihr Engagement für die Erforschung und Vermittlung der russischen Kultur wurde 2007 mit der Verleihung der Puschkin-Medaille gewürdigt.

Christine Engel war seit 1974 am Innsbrucker Institut für Slawistik tätig (ab 1994 als außerordentliche Professorin) und hat dessen Entwicklung und heutiges Profil entscheidend mitgeprägt. Auf ihre Initiative geht nicht nur die Einrichtung des Medienarchivs am Institut zurück, sondern auch die Einbeziehung von Medien, Film und kulturwissenschaftlichen Aspekten in die Lehre. Universitäre Belange waren für C. Engel auch über die Instituts-grenzen hinaus ein Anliegen. Davon zeugte ihr breites Engagement an der Fakultät, im Senat sowie in Gremien auf Bundesebene.



Manfried Gantner

Univ.-Prof. Dr.

Manfried Gantner wurde 1945 in Wald am Arlberg/Vorarlberg geboren. Er maturierte am Jesuitenkolleg in Feldkirch und begann anschließend das Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Innsbruck und an der University of Georgia, USA. 1972 promovierte er an der Universität Innsbruck zum Dr.rer.soc.oec. 1982 habilitierte er sich für Volkswirtschaft und Finanzwissenschaft. 1985 wurde er zum Univ.-Prof. für Volkswirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Finanzwissenschaft an der ehemaligen Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ernannt. Dem Institut für Finanzwissenschaft gehörte er seit 1968 an. In seiner Lehr- und Forschungstätigkeit war Manfred Gantner immer bemüht Erfahrungen aus der Praxis einzubeziehen. Ein umfassendes Publikationsoeuvre verweist auf seine vielfältigen finanzwissenschaftlichen Forschungsinteressen.

Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit gelang es Manfred Gantner als Baubeauftragtem (1987-1998) mit großem Einsatz den Sowi-Neubau durchzuführen und erfolgreich abzuschließen. Von 1999 bis 2003 bekleidete er das Amt des Vizerektors für Budget und Ressourcen. 2003 erfolgte die Wahl zum Rektor der Universität Innsbruck (-2007).

Während seiner Amtsperioden als Vizerektor und Rektor hat Manfred Gantner entscheidende Impulse gesetzt. Er gilt durchaus als „Wegbereiter“ vieler Rahmenbedingungen, welche eine strategische, zukunftsgerichtete Universitätsführung ermöglichen. Er bemühte sich, die Menschen in den verschiedensten Teams für die Vorhaben zu begeistern. Die Vielzahl der Tätigkeiten aufzuführen, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Besonders hervorzuheben sind die Umsetzung des UG 2002 (mit all ihren Tücken), die verstärkte Einwerbung von externen Ressourcen, die Verbesserung des Mitteleinsatzes und die Reallokation des Budgets; der maßgebliche Einsatz von Planungs- und Finanzinitiativen um Raum für den Forschungs- und Studienbetrieb sowie die Verwaltung zu schaffen.

Auch außeruniversitär zählte und zählt Manfred Gantner zu den gefragten Finanzexperten z.B. im Beirat für Wirtschafts- u. Sozialfragen, in der Österreichischen Rektorenkonferenz, an der Akademie der Wissenschaften, am Liechtenstein-Institut, in der IKB u.a. Institutionen.

Waldemar Hummer

o. Univ.-Prof. Dr.Dr.Dr.



Waldemar Hummer wurde 1942 in Steyr/Oberösterreich geboren. Nach der Matura am Bundesrealgymnasium Steyr studierte er Rechtswissenschaften und Politikwissenschaften an der Universität Wien. Nach einer dreijährigen Tätigkeit als Rechtsberater der Argentinischen Botschaft in Wien wechselte er als Universitätsassistent an das Institut für Völkerrecht und Internationale Beziehungen an der Universität Linz und promovierte an der Universität Salzburg zum Dr.phil. Im Jahr 1978 habilitierte er sich für die Fächer „Völkerrecht“ und „Europarecht“ und übernahm die Leitung der Abteilung für Europarecht und Entwicklungsvölkerrecht am Institut für Völkerrecht und Internationale Beziehungen an der Universität Linz. 1984 wurde Hummer – nach einer zweijährigen Lehrstuhlvertretung – als Professor für Völkerrecht, Europarecht und Internationale Beziehungen an die Universität Innsbruck berufen. Dort leitete er das Institut für Völkerrecht und Rechtsphilosophie, später in Institut für Europarecht und Völkerrecht umbenannt, über mehr als 20 Jahre.

Als Professor an der Universität Innsbruck engagierte sich Hummer primär für die Forschung und die Lehre im Europarecht. So forcierte er die Errichtung eines Europäischen Dokumentationszentrums (1986), initiierte die Gründung eines Zentrums für Europäisches Recht (1989), installierte einen postgradualen Lehrgang für Europarecht in Schloss Hofen/Vorarlberg (1991) und war Mitbegründer der Sommerschule für Europäische Integration in Alpbach (1993).

Neben dem Europarecht widmete sich Hummer intensiv den Entwicklungen in Lateinamerika. Seine diesbezüglichen Forschungsarbeiten konnte er mit einem von der EU-kofinanzierten Forschungsprojekt (EULATIN) krönen.

Die Publikationsliste von Hummer weist über 350 Einträge auf und belegt eindrucksvoll seine herausragende Forschungsleistung.



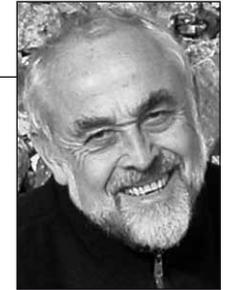
Siegbert Kuhn

ao. Univ.-Prof. Dr.

Siegbert Kuhn wurde im Jänner 1945 in Marienbad/Böhmen geboren und begann 1963 an der Universität Innsbruck mit dem Studium der Physik und Mathematik. Sein Doktoratsstudium (1968-72) absolvierte er am Institut für Theoretische Physik unter der Betreuung von o. Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Cap, der in ihm schon sehr früh die Liebe zur Theoretischen Plasmaphysik geweckt hatte. Nach seiner Promotion war Kuhn bis 1974 in zeitlich begrenzten Dienstverhältnissen, ab 1975 permanent, als Assistent am Institut für Theoretische Physik angestellt. 1984 folgte die Habilitation, 1992 die Verleihung des Berufstitels „Außerordentlicher Universitätsprofessor“ und 2003 die Ernennung zum Honorarprofessor der Alexandru-loan-Cuza-Universität in Iași/Rumänien.

Von 1985 bis 1999 leitete Kuhn die Arbeitsgruppe Physik begrenzter Plasmasysteme (1992 umbenannt in Arbeitsgruppe Plasma- und Energiephysik). Von 1996 bis 2002 war er einer der zwei österreichischen Delegierten des Fusion Physics Committee (FPC) in Brüssel. Seit 1998 ist er Mitglied des International Advisory Committee (IAC) des alle zwei Jahre stattfindenden International Congress on Plasma Physics (ICPP). Auch fungiert er immer wieder in zeitlich begrenzten wissenschaftspolitisch relevanten Funktionen – wie z.B. 2001 als Mitglied der Exhaust Subgroup for the EU Assessment of the ITER Final Design Report, wo er das Konzept der integrierten Modellierung von Fusionsplasmen offiziell festschreiben und so in der europäischen Fusionsforschung etablieren konnte.

Seit 1976 entwickelte Kuhn das integrale theoretische Konzept der „begrenzten Plasmasysteme (BPSe)“, wonach ein Plasma stets Teil eines komplexen Gesamtsystems (bestehend aus dem Plasma, seinen materiellen Wänden und den äußeren Schaltkreisen) ist. 1983, während seines Forschungsjahres bei Prof. Charles K. Birdsall und dessen Plasma Theory and Simulation Group an der U.C. Berkeley, wurde dieses Konzept in weltweit erfolgreiche Teilchensimulationsprogramme umgesetzt. Seit 1996 arbeitet Kuhn mit seinen Mitarbeitern auf dem äußerst zukunftsreichen Gebiet der Fusionsplasmen und ist auch hier permanent bemüht, der gesamtgesellschaftlichen Zugangsweise zum Durchbruch zu verhelfen.



Cornelius Lütz

Univ.-Prof. Dr.

Univ. Prof. Dr. Cornelius Lütz wurde 1945 in Köln geboren. 1974 schloss er das Studium der Biologie an der Universität Köln mit Promotion summa cum laude ab. 1982 habilitierte er sich im Fach Botanik. Nach seiner Assistentenzeit an der Universität Köln übernahm er eine Lehrstuhlvertretung an der Universität Düsseldorf (1986). Von 1987 - 1999 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am GSF Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit in Neuherberg bei München. In dieser Zeit befasste er sich schwerpunktmäßig mit der Wirkung von UV und Luftverschmutzung auf Pflanzen. 1999 wurde C. Lütz an das Institut für Botanik an der LFU Innsbruck berufen und leitete sehr erfolgreich die Abteilung Physiologie und Zellphysiologie Alpiner Pflanzen, ab 2008 als Institutsvorstand das ganze Institut.

In der Forschung befasste sich C. Lütz mit Pflanzen aus extremen Lebensräumen, den europäischen Alpen, aber auch der Hocharktis und Antarktis. Neben höheren Pflanzen wurden besonders auch Schneeealgen untersucht. Die Ergebnisse sind in zahlreiche Publikationen eingeflossen und zeigen verschiedenste Anpassungsmechanismen extremophiler Pflanzen an ihren spezifischen Lebensraum. Unter seiner Herausgeberschaft entstand das Buch „Plants in Alpine Regions: Cell Physiology of Adaptation and Survival strategies“ das wesentliche Aspekte der Gebirgsforschung am Institut für Botanik in Innsbruck und in Partnerinstitutionen widerspiegelt.

Viele internationale wissenschaftliche Kooperationen belegen das aktive Schaffen von C. Lütz, der zudem ein engagierter akademischer Lehrer war und als solcher zahlreiche Diplomarbeiten und Dissertationen betreut hat. Als Präsident der Austrian Society for Plant Biology (2003-2008) hat C. Lütz die Geschicke dieser für facheinschlägige Jungwissenschaftler wichtigen österreichischen Organisation ganz wesentlich mitgeprägt und neu belebt.

C. Lütz ist es gelungen, das seit jeher für seine Gebirgsforschung international bekannte Institut für Botanik in seinen Kernkompetenzen zu fördern und weiter zu festigen. Damit hat C. Lütz eine solide Basis im Bereich der Pflanzenwissenschaften für eine zukunftsorientierte Forschung gelegt.



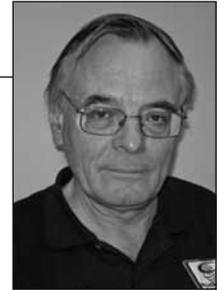
Franz Mathis

o. Univ.-Prof. Dr.

Franz Mathis wurde 1946 in Hohenems/Vorarlberg geboren. 1965 maturierte er am Jesuitengymnasium Stella Matutina in Feldkirch. Das Studium der Geschichte und der Anglistik an der Universität Innsbruck schloss er 1971 mit den Lehramtsprüfungen und 1973 mit einem Doktorat aus Geschichte ab. Noch im selben Jahr trat er als Universitätsassistent in den Dienst der Universität Innsbruck, 1979 habilitierte er sich und 1993 wurde er als ordentlicher Universitätsprofessor auf den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte am Institut für Geschichte berufen. In der Folge bekleidete er mehrere leitende Funktionen in der universitären Selbstverwaltung, unter anderem als langjähriger Vorsitzender der Studienkommission Geschichte, als Rektorsbeauftragter für die Partnerschaft mit der University of New Orleans, als Studiendekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät und als Mitglied des Akademischen Senates der Universität Innsbruck.

In wissenschaftlicher Hinsicht galt sein besonderes Interesse neben der Stadt- und Unternehmensgeschichte insbesondere der Frage nach der unterschiedlichen Entwicklung einzelner Länder und Regionen. Es war ihm ein vorrangiges Anliegen, bestehende Lehrmeinungen zu hinterfragen und neue, zutreffendere Erklärungen zur Entstehung von armen und reichen Gesellschaften vorzulegen. Die Themen seiner zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen sind breit gestreut und behandeln lokale ebenso wie regionale und internationale Fragen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Seinen international ausgerichteten Forschungen dienten unter anderem die Forschungsaufenthalte an der Harvard University in den USA und an der Université de Montreal in Kanada.

Von allem Anfang an und bis zuletzt widmete sich Franz Mathis mit großem Engagement der universitären und außeruniversitären Lehre. Er betreute rund 150 Diplomarbeiten sowie an die 30 Dissertationen. Als Gastprofessor wurde er an die Universitäten in Salzburg, Trient und Bozen/Brixen sowie an die University of New Orleans eingeladen, wo über seine Vermittlung und Empfehlung auch zahlreiche Studierende der Universität Innsbruck ein Auslandssemester oder Auslandsjahr verbringen konnten.



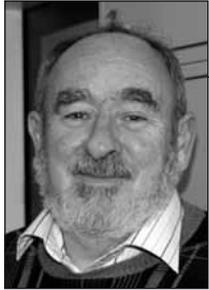
Norbert Ortner

ao. Univ.-Prof. Dr.

Geboren 1945 in Bludenz waren schon im Gymnasium Geschichte und Mathematik meine Lieblingsfächer. In der 7. Klasse beschloss ich, als Spezialgebiet in der Mathematik „Partielle Differentialgleichungen“ zu wählen. Um dieses (für die mathematische Physik wichtige) Gebiet betreiben zu können, war es notwendig, lineare Funktionalanalysis und Distributionentheorie zu lernen und zu lehren. Von 1972 bis 2010 hielt ich darüber an die 30 Vorlesungen. Als schönste Bestätigung der Richtigkeit dieses Weges betrachte ich die Arbeit „On conical refraction in hexagonal and cubic media“ (SIAM J. Applied Mathematics 2009), gemeinsam mit Prof. Peter Wagner, in der – mathematisch exakt – die Unmöglichkeit konischer Refraktion elastischer Wellen in hexagonalen Medien nachgewiesen wird. Sie ist auch die Krönung meiner 30-jährigen Zusammenarbeit mit Peter Wagner, dem ich daher an dieser Stelle meinen tiefen Dank ausspreche.

Mein Engagement für universitäre Personalpolitik führte einerseits in nuce, zur Ausschreibung 2er Universitätsprofessuren für Funktionalanalysis und partielle Differentialgleichungen. Andererseits bewirkte es, dass ich 2001 - 2003 Vorsitzender des Senats der Universität Innsbruck wurde. Als Hauptergebnis dieser Tätigkeit betrachte ich die Verabschiedung einer Resolution gegen das Universitätsgesetz 2002 (41 ja, 2 nein-Simmen), das ich für die Hauptursache der Kostenexplosion an den Universitäten seit 1.1.2004 halte.

Danken darf ich meinem Lehrer Univ.-Prof. Franz Hampl für die Einführung in das kritische und methodische Denken - weiters meiner Frau Maria und meinen Kindern Ursula, Ulrich, Robert und Benjamin, die mich behütet und getragen haben.



Sigurd Paul Scheichl

o. Univ.-Prof. Dr.

Sigurd Paul Scheichl wurde 1942 in Kufstein geboren. Er studierte Germanistik und Anglistik in Innsbruck und Wien. 1962/63 war er Fulbright-Stipendiat an der University of Kansas, USA. 1965 wurde er Studienassistent und nach der Lehramtsprüfung 1966 Vertragsassistent am Amerika-Institut der Universität Innsbruck. Nach seiner Tätigkeit als Lektor an der Universität Bordeaux von 1967-1971 kehrte er an die Universität Innsbruck zurück und war bis 1992 als Universitätsassistent am Institut für Germanistik tätig. Nach der Promotion 1973 und der Habilitation 1984 sowie nach Gastdozenturen im In- und Ausland wurde er 1992 zum Ordentlichen Professor für Österreichische Literaturgeschichte und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Innsbruck berufen.

Scheichl hat sich in vielfältiger Weise in der akademischen Selbstverwaltung engagiert, insbesondere im Bereich der Erarbeitung von Studienplänen. So war er von 1980-1986 Vorsitzender der Studienkommission Deutsche Philologie und von 2005-2009 Vorsitzender der Curriculumskommission für das Bachelor- und Masterstudium Germanistik.

In Forschung und Lehre hat sich Scheichl vor allem der österreichischen Literaturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts gewidmet. Gegenstand seiner zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen sind u.a. Werke von Grillparzer, Nestroy, Kraus, Broch, Joseph Roth und Canetti. Darüber hinaus hat sich Scheichl mit der Literatur und dem literarischen Leben der Gegenwart (Leitung und Moderation der „Innsbrucker Wochenendgespräche“) beschäftigt, wobei ihm sowohl die mediale Vermittlung von Literatur, vor allem in Zeitschriften, als auch ihre Verbreitung in der kulturellen Öffentlichkeit ein wichtiges Anliegen gewesen ist. So arbeitete er u.a. auch in literarischen Vereinen mit und engagierte sich im Bereich der Erwachsenenbildung und der LehrerInnenfortbildung. Weiters hat sich Scheichl in besonderer Weise mit der Literatur in mehrsprachigen Regionen auseinandergesetzt, weshalb er seine Aufmerksamkeit über Jahrzehnte hinweg der Literatur in Südtirol gewidmet hat, deren Entwicklungen er gefördert und zu deren internationaler Beachtung er ganz wesentlich beigetragen hat.



Rolf Steininger

o. Univ.-Prof. Dr.

Rolf Steininger, 1942 in Plettenberg/Westfalen geboren, studierte Anglistik und Geschichte in Marburg, Göttingen, München, Lancaster und Cardiff. 1976 erfolgte die Habilitation an der Universität Hannover, 1983 kam er als ordentlicher Universitätsprofessor für Zeitgeschichte nach Innsbruck. Ein Jahr später erfolgte die Gründung des Instituts für Zeitgeschichte, dem er bis zu seiner Emeritierung als Leiter vorstand. Gekrönt wurde seine Aufbauarbeit im Oktober 2002, als die European Science Foundation dem Institut den Titel eines „Center of Excellence“ verlieh.

Steininger forschte und forscht zur Geschichte der internationalen Beziehungen. Schwerpunkte seiner Arbeit bildeten dabei die deutsche Geschichte, die Geschichte des Nahost-Konflikts und der Südtirol-Konflikt. Er war Jean Monnet-Professor, Gastprofessor an den Universitäten Tel Aviv, Queensland (Australien) und New Orleans sowie Initiator des im Zwei-Jahres-Abstand stattfindenden Österreichischen Zeitgeschichtetags.

Steininger zählt zu den bekanntesten österreichischen Zeithistorikern. Er war nicht nur ein außerordentlich produktiver Forscher, wie seine Publikationsliste zeigt, die u.a. rund 40 Monographien und über 150 Aufsätze umfasst. Zu einer Ausnahmeerscheinung machte ihn darüber hinaus, dass er sich stets und erfolgreich bemühte, seine Themen einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln – durch seine Expertise in den Massenmedien und v.a. als Gestalter von eigenen Radio- und Fernsehbeiträgen. Zuletzt entstand im Auftrag des WDR die mehrteilige Fernseh-Dokumentation „Die Bonner Republik“.

Besondere Verdienste erwarb er sich auch um die Geschichtskultur in Südtirol. Bei seiner öffentlichen Kritik an vielen Legenden und Tabus, welche die Vergangenheitspolitik in Südtirol prägten, nahm er Auseinandersetzung sowie Anfeindung stets in Kauf. Als profiliertes Kenner des Südtirol-Konflikts erhielt er schließlich 2007 einen Ruf an die Freie Universität Bozen, den er ebenso ablehnte wie bereits 1993 einen Ruf an die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Steininger ist Träger des Verdienstkreuzes des Landes Tirol. Im November dieses Jahres wurde ihm der Tiroler Landespreis für Wissenschaft 2010 verliehen.



Franz Vavtar

ao. Univ.-Prof. Dr.

Franz Vavtar wurde 1946 in Brixen im Thale, Tirol, geboren. Nach der Matura 1964 am Humanistischen Privatgymnasium „Borromäum“ in Salzburg/Parsch begann er das Lehramtsstudium für Biologie und Physik an der Universität Innsbruck, setzte 1967 mit dem Fachstudium in Mineralogie und Geologie fort und promovierte 1975 zum Dr.phil..

Die Dissertation war bereits auf jenes Fachgebiet der Geowissenschaften ausgerichtet, welches in seiner wissenschaftlichen Laufbahn ein Schwerpunkt geworden ist: Die Lagerstättenkunde, mit dem Ziel der Erforschung von Mineralrohstoffen, vor allem mit Anwendung der an der Innsbrucker Lehrkanzel durch Bruno Sander einst international berühmt gewordenen „Gefügekunde geologischer Körper“ die vom Felsbau der Gebirge bis in den Mikrobereich der Minerale anwendbar ist. Schon in der Dissertation „Gefügeanalytische Untersuchungen über die Magnesitlagerstätte Bürglkopf-Weißenstein bei Hochfilzen, Tirol“ zeigte Vavtar seine Fähigkeit zu kritischer Bewertung von Befunden in Natur und Labor. Seine erfolgreiche wissenschaftliche Entwicklung gelang im Rahmen der Teilnahme an mehreren österreichischen und internationalen Forschungsprojekten in den folgenden Jahrzehnten.

Den Universitätsdienst begann er 1971, wurde 1975 Univ.-Assistent in der am Institut neu eingerichteten „Abteilung Geochemie und Lagerstättenlehre“ und habilitierte sich 1987 für Lagerstättenkunde und Erzmineralogie. Als Dozent führt er seit 1997 den Amtstitel A.o.Univ.-Professor. Das Unterrichtsrepertoire umfasste die Lagerstättenlehre: Mineralrohstoffe, Montangeologische Kartierungs- und Prospektionsmethoden, Erzmikroskopie, Kohlenpetrographie und -mikroskopie, Mineralogie und Petrographie der Nichtsilikate. Als weitere Zielsetzung ist die Mineralrohstoff-Forschung für Wissenschaft und Bergbaupraxis zu erwähnen. Hervorzuheben ist die Mitwirkung bei den Forschungsschwerpunkten der Österreichischen Rektorenkonferenz bzw. des Wissenschaftsfonds (FWF): „Ostalpine Erzlagerstätten“ 1972-1978 und 1979-1984, „Sideritlagerstätte Steirischer Erzberg“ 1987-1989 sowie bei den China-Projekten des Österreichischen und Chinesischen Wissenschaftsfonds: „Schichtgebundene Goldlagerstätten in NW-Sichuan, P.R. China“ 1990-1993, „Metallogenese der stratiformen W-Sb-Au-Lagerstätten, Typ Woxi, Hunan (SW-China)“ 1997-2000. Ab 2007 bis zum Ruhestand 2010 war Franz Vavtar aktiv am interdisziplinären Sonderforschungsbereich SFB HiMAT „The History of Mining Activities in the Tyrol and Adjacent Areas – Impact on Environment & Human Societies“ beteiligt.



Norbert Wimmer

o. Univ.-Prof. Dr.

Das rechtswissenschaftliche Studium absolvierte Norbert Wimmer an der Universität Wien. 1965 wurde er Universitätsassistent an der Universität Linz bei Gründungsrektor Ludwig Fröhler. 1968 wechselte er zu Peter Pernthaler an die Hochschule für Bodenkultur in Wien. Er folgte seinem Lehrer auch nach Innsbruck. Dort vollendete er seine Habilitationsschrift „Materiales Verfassungsverständnis“, deren Thesen zunächst stark umstritten waren, mittlerweile aber herrschende Lehre sind.

1970 wechselte Norbert Wimmer in den Verfassungsdienst des Bundeskanzleramtes. Auch dort blieb er aber wissenschaftlich tätig: So schrieb er in dieser Zeit die erste umfassende Studie zum „System des österreichischen Umweltschutzrechtes“.

Diese Arbeit führte ihn wieder auf die universitäre Laufbahn zurück. 1973 wurde er zum Professor am Institut für Öffentliches Recht der Universität Innsbruck ernannt. Dort wurde er von 1985 bis 1987 Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Zudem lernte er als Ersatzmitglied des Verfassungsgerichtshofes (1985-1992) und des Fürstlichen Staatsgerichtshofes Liechtenstein (1989-1995) das Innenleben zweier Höchstgerichte kennen. Norbert Wimmer gewann darüber hinaus tiefe Einblicke in den politischen Diskurs, zunächst durch seine Mitwirkung an der Schaffung einer neuen Burgenländischen Landesverfassung in den 1980er Jahren. Später wechselte er selbst in die Politik: 1992 wurde er zum Bürgermeister-Stellvertreter der Landeshauptstadt Innsbruck bestellt.

2000 beendete er schließlich seine politische Laufbahn, um sich wieder voll der Wissenschaft zu widmen. Der „Sprung zurück“ gelang: Er publizierte wie schon vor und während seiner politischen Karriere eine ganze Reihe von Monographien, so etwa die „Dynamische Verwaltungslehre“, die 2010 in der zweiten Auflage erschien oder das „Wirtschaftsrecht“, dem weitere Auflagen gewiss sind. Zudem wirkte er als Experte der Europäischen Union an mehreren Projekten wie dem Entwurf eines Allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetzes für Kroatien mit.

Angesichts seiner ungebrochenen Aktivitäten stellt die Emeritierung somit nur ein kalendarisches Datum, nicht aber eine tiefgreifende Zäsur im Schaffen Norbert Wimmers dar.

